

Finger weg

Ein Afghane flüchtet nach Deutschland und kann nicht glauben, was er sieht. Das ganze Land eine Versuchung. Dann trifft er seine Cousine, die ihm gleich klar macht: Vergiss es

Von Karin Steinberger, Süddeutsche Zeitung, Die Seite Drei, 23.04.2016

Was geblieben ist von dieser monatelangen, beschissenen Flucht? Er starrt den Classic Burger an, der vor ihm liegt, 180 Gramm Rinderhacksteak, Relish, Pommes. Komm schon, ein Bild, eine Erinnerung, die Kälte in den Bergen, der Fraß im Camp, die bösen Schlepper, erzähl. Seine Cousine starrt ihn von der Seite an.

Er drückt mit der Gabel hinein in das labbrige Brot, spürt den Atem seiner Cousine über seinen Handrücken streifen, oder besser, er hofft, dass es ihr Atem ist. Das Einzige, was ihm im Kopf geblieben ist, sind die wunderschönen Frauen, sie kommen ihm in der Erinnerung gigantisch groß vor, Riesinnen, mit langen, blassen Beinchen staksten sie durch Belgrad.

Das ist geblieben? Ja, genau das, es waren seine ersten Schritte in Europa, seine ersten Schritte in Freiheit. Spätsommer 2014. Sie hatten ihn über die Berge geschmuggelt, in Lastwagen gequetscht, in Zimmer gesperrt, und dann das. Er sah Mädchen durch die Straßen tanzen, sah ihre kurzen Röcke, ihre gespannten Blusen, ihre weißen Zähne, hörte ihr aufmüpfiges Lachen. Ihre Blicke trafen ihn wahllos, wie Schrapnelle. In diesem Moment dachte er, es ist vorbei mit der Unterdrückung, mit dem Leid, er sah die Zukunft, die Freiheit, sie stolperte in sorbetfarbenen Schühchen vor ihm über das Kopfsteinpflaster.

Shabnam Hotak hört ihrem Cousin zu, sein Farsi klingt weich, wie eine Dauendecke. Dann lacht sie, macht mit ihren Fingern Ringe um ihre Augen, so, so ging es ihm, die Augen sind ihm rausgefallen, so, schau, wie eine Eule hat er geglotzt, hat

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

er selber gesagt, sie lacht, ihre Augen blinzeln durch die Eulerringe. Sie lacht, er lacht. Die Härchen an seinem Handrücken, es muss ihr Atem sein.

23 Jahre war Nadim Nadim alt, als er aus Afghanistan floh. Nie davor hatte er Frauen gesehen, die einfach so herumliefen, die so frei waren, so glücklich wie die in den Straßen von Belgrad. Davor hat er überhaupt keine Frauen gesehen, auch keine unglücklichen. In Afghanistan verließ er den Raum, wenn hinter Burkas versteckte Cousinen ins Haus huschten. Cousinen wie Shabnam, die jetzt neben ihm sitzt, am selben Tisch, ihre Stühle berühren sich fast, das offene Haar fällt ihr über die Schultern, er könnte ihre Wimpern zählen, wenn er wollte, er kann den Luftzug spüren, wenn sie mit ihren Händen Eulenaugenringe macht. So nah sitzt sie bei ihm.

Er drückt hinein in das labbrige Brot. Sie hat sich einen Classic Burger bestellt, mit Extrakäse, er hat sich einen Classic Burger bestellt, mit Extrakäse, sie schneidet sich ein Stück ab, er schneidet sich ein Stück ab, sie lässt es sich schmecken, er lässt es liegen. Es gibt nichts, mit dem er sie beeindrucken könnte, nichts, mit dem er sie umstimmen könnte. Es gibt niemanden, der ihm das alles erklären könnte. Er ist jetzt 26 Jahre alt, er ist nach monatelanger Flucht angekommen in Deutschland, im Paradies, er hat es geschafft, aber er hat keinen Boden mehr unter den Füßen.

Manchmal ruft er die Mutter an, eigentlich jeden Tag, zweimal, dreimal, viermal, Skype, Whatsapp, das Telefon hat er immer in der Hand, selbst jetzt am Tisch, die Fingerknöchel sind weiß, so fest hält er es. Er will die Mutter nicht traurig machen, aber wo könnte er sonst weinen. Die Mutter versteht nicht wirklich, woran er leidet, er ist doch dort, wo alle hinwollen, er hat Essen, ein Bett, bald Arbeit, sie weiß nicht, dass neben ihm eine Frau sitzt, das Haar offen, den Mund geschminkt, und dass ihm deswegen das Herz bricht. Sie weiß nicht, dass er bei McDonald's arbeiten wird, in der Küche. Sie ist seine Mutter, sie tröstet ihn, sie weint mit ihm, auch wenn sie nicht weiß, warum.

Zu Hause in Kabul hat er die Kleider seiner Schwestern zerrissen, wenn sie ihm zu freizügig waren. Die Cousinen in Kabul am Telefon glauben nicht, wenn Shabnam erzählt, wie er sich verändert hat, dass er sagt, er schäme sich, wie er sich zu Hause benommen hat, dass er ein neuer Mensch ist. Er wäscht seine Kleider jetzt selber? Die

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Cousinen haben sich aus Angst vor ihm in die Hosen gemacht. Seine Blicke waren wie Feuerschwerter. Er war der älteste Sohn, er war beim Militär, sein Wort zählte, als der Vater eine seiner Schwestern verheiraten wollte, sagte er, der Sohn: nicht ohne meine Einwilligung. Wenn er der Meinung war, der Mann ist nicht der Richtige, dann war er nicht der Richtige. Undenkbar, dass eine Schwester ihm widersprochen hätte.

Er ist seit über einem Jahr in Deutschland, sie fast ein Leben lang. Er ist ein Flüchtling aus Afghanistan, nicht anerkannt. Und sie: Na, ich bin Deutsche, was sonst, in München aufgewachsen, jetzt Frankfurt, sie kennt nichts anderes, könnte auch nie woanders leben. Heimat halt.

Als er im Januar 2015 endlich in Deutschland ankam, hat sie ihn so empfangen, wie die Münchner ein paar Monate später Zehntausende empfangen haben. Mit einer Euphorie, von der er sich bis heute nicht erholt hat.

Ob sie auch dabei war, später, im Sommer, als die Flüchtlinge mit Blumen begrüßt wurden? Machst du Witze? Sie war jeden Tag am Hauptbahnhof in München. Es war krass, diese Hilfsbereitschaft, sie wussten gar nicht mehr wohin mit all der Empathie, all den Spenden. Sie hat Kleider sortiert, Essen verteilt, sie hat übersetzt, auf Kinder aufgepasst, Menschen in den Arm genommen, sie war wochenlang voller Adrenalin. In diesem Sommer hat sie Dinge erlebt, sie kann das gar nicht in Worte fassen, ihre Lippen beben.

So ging es ihm auch, er hat nach seiner Ankunft in München Dinge erlebt, die er nicht in Worte fassen kann. Shabnam Hotak, eine Cousine, mit der er davor, wenn überhaupt, zweimal geskyppt hatte, holte ihn aus dem Flüchtlingsheim ab, saß mit ihm zusammen an einem Tisch, sie erzählte ihm Geschichten, ihm allein, sie berührte dieselbe Speisekarte, die auch er berührte, er sah in ihre Augen, dunkel wie der Himmel über Kabul. Er dachte sich, das muss es sein, das Leben. Für sie war es nur ein netter Abend.

Ein Jahr ist das jetzt her. Aber die Erinnerung an den Abend vor einem Jahr hängt noch immer über ihnen wie ein Granitblock, er könnte jederzeit runterfallen. Ihn würde er erschlagen, so viel ist sicher.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Seitdem versucht sie, ihrem Cousin die Dinge zu erklären. Heiraten? Nach einem einzigen Essen im Vapiano? Sie saß mit Jungs und Mädchen zusammen in einem Klassenzimmer, sie zieht sich enge Jeans an, wenn sie Lust hat, sie geht in Clubs, weil es eine Freude ist zu tanzen, sie hat Freunde, die Atheisten sind, sie trifft ihre eigenen Entscheidungen. Zum Beispiel die, dass er nicht der Mann ihres Leben ist.

Er hat immer wieder gesagt, Shabnam, jetzt habe ich es verstanden. Sie schiebt sich ein Stück Burger in den Mund, schüttelt den Kopf. Er hat sich in sie verliebt, gut, das kann passieren. Jetzt muss er sich einfach noch mal verlieben, in eine andere.

Eine andere? Er sitzt da, kerzengerade, sagt, man verliebt sich im Leben nur einmal, auch wenn die Liebe unglücklich endet, es ist unmöglich, eine zweite Person zu lieben. Liebe ist eben eine Gefahrenzone. Sie dreht sich jetzt zu ihm hin, sehr ernst, sie ist 23 Jahre alt, drei Jahre jünger als er, sie redet mit ihm wie mit einem Kind. Ihr Farsi ist laut und ein bisschen kratzig, eher eine Wolldecke.

Hier in Europa, sagt sie, kann man einfach so einen Menschen kennenlernen, wenn man will, sogar mit ihm zusammenleben, man probiert es aus, man redet, verreist zusammen, hat Sex. Wenn es nicht passt, dann ist die Sache, schnips, wieder vorbei. Schnips macht sie. Und er, Handy in der Hand, ist sich sicher, diesmal war es ihr Atem, der über seine Härchen streifte.

Sie stöhnt leise, stützt ihren Kopf in beide Hände, siehst du, was ich meine, er sagt, er versteht es, aber er versteht es nicht.

Sie ist manchmal wütend über diese Verbohrtheit, manchmal traurig, weil sie dabei zusehen muss, wie er zerbricht. Er kommt bis heute nicht damit klar, er versteht ihre Entscheidung nicht, er kämpft. Er starrt sie an, seine Cousine, das störrischste und lauteste Wesen, das ihm je begegnet ist, so eine Frau in Kabul, nicht auszudenken. Es war ein Schock für beide, als er ihr sagte: Ich will dich. Und sie sagte: Ne, geht gar nicht. Genau mit dieser Härte.

Er sagt jetzt, dass er nach diesem Jahr hier in Deutschland, nach den Erfahrungen, die er gemacht hat, zu dem Entschluss gekommen ist, dass die Liebe zweiseitig sein muss, nicht, wie er am Anfang dachte, dass man es erzwingen kann. Sie schaut ihren Cousin an und sagt: Meine Antwort dazu ist, leichter gesagt als getan.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Es ist alles so verdammt kompliziert, obwohl sie aus einer Familie sind, aus einem Kulturkreis, Cousin und Cousine, so viel Stolz, Scham, so viele Missverständnisse. Muss man sich da wundern über Köln?

Köln? Das hat er verstanden. Er möchte dazu ganz dringend etwas sagen, da ist er, der Blick, vor dem die Cousinen noch heute zittern. Selbst Shabnam ist jetzt still.

Er sagt also Folgendes, mit einem großen Ernst, wie die Bundeskanzlerin bei der Neujahrsansprache: Nicht alle Flüchtlinge sind so wie diese Männer in Köln. Er zum Beispiel, ein junger Mann aus Kabul, wenn er mit dem Bus fährt, mit der Tram, weicht er den Blicken der Frauen aus. Er macht es vor, weicht Shabnams Blick aus, schaut runter auf das Handy, die weißen Handknöchel. Es ist eine Frage des Respekts, sagt er.

Darum geht es. Er war in der Schule, beim Militär, hat ein paar Semester studiert, bevor ihm der Vater befahl, zur Armee zu gehen. Er wusste, dass Europa nicht wie Afghanistan ist, dass die Menschen hier frei sind, das hört man in Kabul an jeder Straßenecke, aber was es bedeutet, weiß niemand. Als er das erste Mal in einer Disco stand, war das ein Schock, dann nur noch Traurigkeit. Disco sagt er, schon das Wort ist aus einer anderen Zeit. Er geht nicht mehr in die Disco, es tut zu weh, wie sie tanzen, Männer, Frauen, so viele Blicke, Berührungen, und er steht da und schaut zu. Die Beine der Frauen, das duftende Haar, keiner ist darauf vorbereitet. Keiner.

Würdest du deiner Schwester erlauben, tanzen zu gehen? Fragt sie. Niemals, sagt er. Aber er weiß, wie er sich zu benehmen hat, dass die Frauen hier nicht belästigt werden wollen. Er sagt: Männer, die hier so etwas machen, waren schon in ihren Ländern schlechte Männer, sie kommen aus einem schlechten Elternhaus. Er jedenfalls ist nach Silvester eine Woche nicht auf die Straße gegangen. Aus Scham.

Seine Cousine nickt, so ist es, alles eine Frage der Erziehung, des Intellekts. Es gibt leider Flüchtlinge, die halten alle Frauen hier, sie beugt sich nach vorn, Entschuldigung, für Schlampen. Sie reden, als würden sie jede Woche ein neues Mädchen haben. In Wahrheit wüssten sie nicht, wohin vor Glück, wenn ihnen eine dieser Frauen nur einen Blick schenken würde. Einen. Sind oft Männer, die schon in ihrem Land ein Niemand waren, müssen sich groß aufspielen, sagt Shabnam, lächerlich, haben null

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Chancen, die Frauen hier sind viel zu selbstsicher, zu stark. Selbst die Nutten sind für sie zu teuer.

Das ist es, was sie hier zerreißt. Es ist alles da, aber nicht für sie.

Dann fragt sie ihren Cousin, weil sie das jetzt wissen will, was muss eine Frau haben, damit sie eine gute Frau ist?

Er holt aus, fängt bei den Müttern an, den Vätern, den Onkeln und Tanten in Afghanistan, er spürt, es ist gefährliches Terrain, also die Nachbarn, die Schwestern, alle zu Hause sagen, unsere Frauen sind gut, sie kochen für den Mann und gehen nicht aus dem Haus. Und schlechte Frauen sind so wie die in Europa, sie tragen Miniröcke, ausschließlich, immer, kürzer als jede Unterhose. Als wüssten sie in Kabul, was ein Minirock ist. Und dann kommen die Männer hierher und sehen die Frauen, es braucht gar keinen Minirock, es reichen die Frauen.

Shabnam Hotak überlegt kurz, was er wohl meint. Sie ist ein braves Mädchen, kein Alkohol, keine Drogen, sie hat lange gebraucht, bis sie das erste Mal in einen Club gegangen ist. Aber sie ist nicht verschleiert, sie bleibt nicht im Haus, sie widerspricht ihrer Mutter, voller Furor, sie gibt Männern die Hand. Darf sich ein Afghane in so eine überhaupt verlieben? Es ist verwirrend. Sie kann seine Hilflosigkeit verstehen, seine Angst, er ist in der Zwickmühle. Shabnam fragt sich, wie so ein Mann das alles verarbeiten soll, im Gehirn.

Er merkt, dass sich da etwas zusammenbraut, schaut raus aus dem Fenster, Zeil, Frankfurt, der Verteilungsschlüssel hat ihn hierher getragen. Und sie ist auch weg aus München, will in Frankfurt ihr Abitur nachholen, dann studieren. Wieder zusammen. Zufall. Gerade scheint die Sonne, es ist empörend schön da draußen, alles perfekt, die Häuser, die Straßen, die Menschen, die Frauen knöpfen ihre Mäntel auf. Manchmal kommt es ihm so vor, als sei das ganze Land voller Liebespaare, kein normaler Mensch, nur Küssende, Tätschelnde. Er isst endlich ein Stück Burger.

Wenn ihm jemand gesagt hätte, so tickt unsere Gesellschaft, so tickt sie nicht, vielleicht wäre dann alles einfacher. Aber da kam nichts, sie haben ihn leben lassen, essen, schlafen. Ihm hat die Handreichung gefehlt. Wie kann er Teil dieser Gesellschaft werden? So wie Shabnam, seine Cousine, die ein kleines Kind war, als sie in

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

dieses Land kam, an die Flucht erinnert sie sich nur in verhuschten Bildern, wie sie durch den Wald liefen. Sie weiß noch, wie sie ein fremder Mann zur Erstaufnahme getragen hat. Der Rest ist Deutschland.

Sie ist gerade aus Indien zurückgekommen, dort war sie mit ihrer Mutter, sie hat eigentlich andere Dinge im Kopf, sie ist drei Leben weiter, sie redet über die unglaubliche Armut in Indien, und was man dort mit zehn Euro bewirken kann, zehn Euro, ein Döner, sie will ihre Freunde überreden zu spenden, sie will, dass Kinder dort zur Schule gehen, sie sagt, wir leben hier im Paradies und keiner schätzt es.

Und er denkt, sie ist einfach über Kabul drübergeflogen, siebeneinhalb Stunden, er brauchte mehr als ein halbes Jahr. Die Kälte in den Bergen zwischen Iran und der Türkei, die Angst, die er hatte, als er in einen Container gesperrt wurde, der ihn von der Türkei nach Belgrad brachte. Die Tage im Lastwagen, eingeklemmt hinter Kästen mit Getränken, gut, verdursten konnte er nicht, aber es gab keine Luft, keinen Raum. Es stank nach der Angst junger Männer. Dann sechs Monate Lager in Kroatien, das faulige Essen, das man ihnen dort gab.

26000 Dollar hat es gekostet, ihn hierher zu bringen. Der Vater hat ihn unterstützt, immer wieder hat er Geld geschickt. Der Junge musste fliehen, die Taliban wollten ihn töten, der Abschied war ein Sprung aus dem Fenster im Haus seiner Tante. 26000 Dollar, weil die Schlepper immer mehr verlangten. Sie lassen dich in einem Zimmer hungern, in den Bergen frieren, dann fordern sie nach. Willst du hier verrotten? Der Vater hat Land verkauft, Schmuck. Sein ganzes Leben hat er gegeben, damit der Sohn ein Leben hat. Er kann es ihm nicht antun, hier zu zerbrechen.

Olman, sagt der Cousin, das Farsi-Wort für Deutschland. So wie er das sagt, klingt es wie der Name einer Geliebten. Olman.

Deutschland, das Traumland, solange er denken kann, reden die Menschen von Deutschland wie vom Paradies. Lange bevor Merkel die Flüchtlinge ins Land gelassen hat. Schon lustig, dass alle sagen, die kommen wegen Merkel. Sie hören die tödlichen Fluchtgeschichten, sehen Videos, auf denen das Mittelmeer Babyleichen an die Strände spuckt. Sie glauben trotzdem die Geschichten der Schlepper und lachen über die,

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

die sagen, Brüder, esst das Brot, das ihr habt, aber geht nicht nach Europa. Sie lachen, bis sie selber hier sind.

Shabnam Hotak hat jetzt auch eine Geschichte, die sie erzählen muss, es geht um die Verwirrung, um Männer und Frauen, um Köln, ach, letztlich um alles. Sommer, Messe München, sie in der Kleiderkammer, viele junge Männer aus Afghanistan. Plötzlich hört sie einen auf Farsi sagen: „Die würd’ ich gerne ficken!“

Leise sagt sie das in das Gesäusel der Loungemusik hinein, ficken, so hat es dieser Junge gesagt. Sie konnte es erst gar nicht fassen. Noch nie hat ein Mann so niveaulos über sie geredet. Soll man so ein Arschloch ignorieren? Oder ansprechen? Muss man Mitleid haben, Verständnis? Sie ist dann wie in Trance zu ihm hingegangen, ganz nah an sein Gesicht, so nah, wie es sich der Cousin in seinen schönsten Träumen nicht erlauben würde.

Sie hält sich ihre Gabel vors Gesicht, ihre Augen blitzen durch die Zinken. So nah war sie diesem Schamlosen. Was hast du über mich gesagt? Er entschuldigte sich, wurde rot, sprach von einem Versehen, nicht du, Schwester. In ihr eisige Kälte. Siehst du hier eine andere? Sie sprach in einer Lautstärke, die sie selbst überraschte: Jetzt pass mal auf, du bist jetzt in Deutschland, hier kannst du keine Frau unterdrücken, hier kannst du keine Frau als Sexobjekt sehen, und hier kannst du auch keine Frau so belästigen. Wenn du mit deiner Schwester und deiner Mutter so umgehst, ist es bis heute deine Sache gewesen, aber ab heute kannst du das nicht mehr machen. Du bist in Deutschland angekommen, auch eine muslimische Frau in Deutschland ist nicht wie eine muslimische Frau in deinem Land. Ich schäme mich, dass du ein Afghane bist, du kommst hierher, und das Erste, was dir durch den Kopf geht, sind Frauen, Sex und Gewalt. Das ist sehr beschämend für dich und für mich. Und noch etwas brüllte sie: Hier in Deutschland regieren die Frauen, nicht die Männer. Dann war Ruhe.

Ihr Cousin hat nicht verstanden, was sie gerade gesagt hat, sie hat es nicht übersetzt, aber er spürt, es war von großer Wichtigkeit. Sie ist auch noch nicht fertig, sagt, diese Männer müssen hart bestraft werden, nach unserem deutschen Gesetz. Wenn wir jemandem den kleinen Finger geben, darf er nicht den ganzen Arm nehmen. Wir, unsere Gesetze, sagt sie.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Was, wenn jeder zweite so ein Arschloch ist? Shabnam Hotak sieht das so: Es ist doch immer kompliziert, zwischen Männern und Frauen, auch in Deutschland. Und ihr Cousin und all die anderen Männer müssen halt lernen, was es heißt, hier zu sein. Sie müssen lernen, was Liebe in Deutschland ist. Nicht Hochzeit, nein, Liebe. Es wird dauern, bis sie das wirklich verstehen, aber es wird klappen.

Ihre in Indien mit Henna bemalten Hände tanzen vor seinem Gesicht. Er starrt den flatternden Händen hinterher. Er ist nur noch ein Schatten von dem, der er war, als er im Juni 2014 wegging. Seine Schwestern und seine Mutter, sagt er, haben ihn geliebt. Jaja, sagt Shabnam, sein Essen stand immer bereit, seine Wäsche war immer gewaschen und gebügelt, wenn er Tee haben wollte, haben sie ihm Tee gebracht.

Andererseits: Stell dir vor, er müsste zurückgehen, trotz der Taliban. Er müsste also zurück und würde seinen Schwestern sagen, lebt, macht, was ihr wollt. Die Leute würden sagen, schaut ihn euch an, er hat ein bisschen Europa gerochen und kommt zurück als Ehrloser. Sie würden ihm sagen, nur weil du nach Deutschland gegangen bist und dich verloren hast, willst du uns sagen, was gut und was schlecht ist?

Der Cousin schaut jetzt hinaus in die Sonne, Fingertapser auf der Scheibe, die Härchen auf seinem Handrücken liegen still. Alles wäre möglich, aber nichts ist möglich, er kann die Wimpern seiner Cousine zählen, nur zählen, sie sind drei Leben weit weg. Wenn ihn einer fragen würde, soll ich nach Deutschland kommen? Er würde ihm sagen, komm nicht.